

Der demokratische Sozialismus von Otta Sik :

2. Teil

Autor(en): **Tschudi, Tony**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **51 (1972)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-338527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der demokratische Sozialismus von Ota Sik

II. Teil¹: Das Sik-Modell

Ota Siks Vorstellungen über eine demokratisch-sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gehen von vier Grundproblemen aus, denen vier tragende Prinzipien seines Modells entsprechen.

I. Die Verallgemeinerung des Kapitalinteresses

Die Analyse zeigt, dass die breite Masse der Menschen weder im Westen noch im Osten ein Interesse an der Kapitalentwicklung hat. Wir müssen deshalb nach den Bedingungen suchen, unter denen dieses Kapitalinteresse bei allen entstehen würde. Zudem zeigt die Analyse, dass die Lösung nicht in der Verstaatlichung zu finden ist, also in der Schaffung einer Bürokratie, die über alles entscheidet und die Massen dadurch völlig entfremdet. Ota Sik fordert daher, das Kapital nicht zu beseitigen, sondern zu verallgemeinern, das heisst dass alle Werktätigen durch Beteiligungszertifikate Miteigentümer ihrer Betriebe werden. Während die Löhne zwecks Arbeitsanreiz den differenzierten Arbeiten entsprechende Unterschiede behalten, soll der erwirtschaftete Gewinn unter die Mitarbeiter verteilt werden. Die Auszahlung erfolgt zu einem Teil in Geld für zusätzlichen Konsum, zum andern Teil aber wieder in Zertifikaten, um neue Investitionen zu ermöglichen, die den Betrieb entwickeln, ausweiten und modernisieren. Es gibt also keine Zentralisierung, das heisst keine Errichtung eines zentralen Kapitalfonds, über den dann eine nicht interessierte Bürokratie entscheidet, sondern das Kapital eines Betriebes bleibt Eigentum des arbeitenden Kollektivs.

Wenn ein Betrieb an eine Grenze seiner Entwicklungs- und Absatzmöglichkeiten gekommen ist, kann er seinen Kapitalüberfluss in einem anderen Betrieb anlegen, aber nicht, indem er Eigentümer des neuen Betriebes wird und sich nun auch dessen Profite aneignen könnte, denn damit würde wieder das alte Kapitalverhältnis entstehen, die Ausbeutung, die Aneignung der Resultate fremder Arbeit. Im Sik-Modell kann ein Betrieb seinen Kapitalüberschuss als langfristigen Kredit in einem andern Betrieb oder in einer Bank anlegen. Die Zinsen fliessen seinem Profit zu und werden ebenfalls in der beschriebenen Weise an die Miteigentümer aufgeteilt, beispielsweise zu 50 Prozent in Geld für den Konsum und zu 50 Prozent wieder in Zertifikaten.

Der Unterschied gegenüber Aktien besteht darin, dass die Eigentümer dieser Zertifikate nur so lange deren Eigentümer sind, als sie auch am

¹ Vgl. «Profil», 4/1972, «Der demokratische Sozialismus von Ota Sik, 1. Teil: Die Analyse».

Kollektivkapital mitarbeiten. Sie sind also stets gleichzeitig Mitarbeiter und Miteigentümer. Sie können die Zertifikate demnach nicht verkaufen, nicht übertragen und mit ihnen keinesfalls spekulieren. Diese können auch nicht vererbt werden, sondern fallen mit dem Ableben des Eigentümers automatisch wieder an den Betrieb zurück. Einem Arbeiter, der in den Ruhestand getreten ist, werden jedoch für die Zeit seines Lebens auf die erworbenen Zertifikate noch jene Teilbeträge – zum Beispiel 50 Prozent – der Profitrate zugewiesen, die in Geld ausbezahlt werden und für den Konsum bestimmt sind. Der andere Teil, also die Möglichkeit von Kapitalerwerb, entfällt für einen Menschen, der nicht mehr arbeitet.

Wer seinen Betrieb wechselt, muss dem Betrieb seine Zertifikate zu einem gesamtwirtschaftlich fixierten Preis zurückverkaufen, verliert also seinen Kapitalanteil, erhält als Entschädigung dafür einen zum Konsum bestimmten Geldbetrag und muss beim Eintritt in einem anderen Betrieb wieder neu beginnen, das heisst sich einen wachsenden Anteil an dessen Kollektivkapital erst wieder erwerben. Wer noch jung ist oder neu anfängt oder öfters gewechselt hat, besitzt dann einen kleineren Anteil am Kollektivkapital als jene, die schon lange im Betrieb mitgearbeitet haben. Diese Unterschiede sind ökonomisch nicht völlig zu vermeiden. Es sind Unterschiede, die nur im Laufe eines Lebens entstehen können und sich nicht durch Kauf, Erbschaft, Spekulation vergrössern und die vor allem – das ist entscheidend – nicht Privatkapital schaffen können.

Diese Beteiligung am Kapital bildet die Grundlage für die Mitbestimmung. Wo es keine Kapitalbeteiligung gibt, wird nach Ota Sik die Mitbestimmung im Betrieb unsinnig, weil sich dann einseitige Lohninteressen gegen die Notwendigkeit effektiver Kapitalentwicklung durchsetzen können. Die Werktätigen erhalten erst zunehmende Profite, wenn sich das Kapital entwickelt. Sie müssen also beginnen, nachzudenken, dass es sich entwickeln muss. Das will nicht heissen, dass alle verstehen müssen, wie das Kapital entwickelt wird, denn das ist Sache des Managements. Über die grundsätzliche Entwicklung des Betriebes, über die Prinzipien der Verteilung und der Kapitalbenützung, über die wichtige Frage zum Beispiel der Investition im eigenen Betrieb oder anderweitige Kapitalanlage entscheidet der aus allen Mitarbeitern und zugleich Miteigentümern gewählte Verwaltungsrat. Die Ausführung im einzelnen und die konkrete Leitung wird dem vom Verwaltungsrat eingesetzten und ihm verantwortlichen Direktor übergeben.

Die Existenz der Gewerkschaften ist im Sik-Modell gesichert. Ihre Funktion bleibt weitgehend dieselbe wie bisher, das heisst, sie vertreten die unmittelbaren Interessen der Belegschaft, wie zum Beispiel die Fürsorge für die Arbeitsplätze, die hygienischen Verhältnisse einer Belegschaft, die nun aus Mitarbeitern und Miteigentümern besteht. Hier finden die Gewerkschaften ihre besonderen Aufgaben als Partner des Managements, während der Verwaltungsrat als Organ über diesen beiden steht

und sowohl die unmittelbaren wie die langfristigen Interessen des Kollektivs verfolgt.

Die Bürokratisierung des Kapitals trennt die ökonomischen Interessen von der Entscheidungs- und Verfügungsgewalt über Kapital. Im Gegensatz dazu steht die von Ota Sik geforderte Demokratisierung des Kapitals, das heisst die gleiche Möglichkeit der Kapitalbeteiligung aller am Kapital Arbeitenden. Dadurch werden nicht alle gesellschaftlichen Unterschiede abgeschafft, wohl aber die aus dem Kapitaleigentum entstehenden. In der theoretischen Konsequenz bedeutet dieser Grundgedanke die echte Sozialisierung.

II. Die demokratische Planung

Durch die Verallgemeinerung des Kapitalinteresses in der eben skizzierten Art wird der innerhalb des Betriebes auftretende Widerspruch zwischen Kapital- und Lohninteresse überwunden. Das zweite Grundproblem, das heisst der Widerspruch zwischen Produzenten- und Konsumenteninteressen oder der Widerspruch der Betriebsinteressen zu den humanen Interessen der Gesellschaft, soll gelöst werden durch die demokratische Planung. Ota Sik fordert deshalb einen volkswirtschaftlichen Orientierungsplan, in dem alle grundsätzlichen Ziele der wirtschaftlichen, aber auch der sozialen und kulturellen Entwicklung in allen Zusammenhängen auf Jahre hinaus aufgestellt sind. Dieser Plan soll die Betriebe darüber orientieren, welche Ziele die Gesellschaft als Ganzes verfolgt und mit welcher wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere mit welchen zentralen Massnahmen beispielsweise auf dem Gebiete der Steuer- und Einkommenspolitik sie zu rechnen haben.

Wenn es sich um eine demokratische Planung handeln soll, müssen für solche Zielsetzungen Alternativen vorgelegt werden, zum Beispiel ob die Zunahme des materiellen Konsums um einen bestimmten Prozentsatz in den nächsten fünf Jahren gebremst werden soll zugunsten von mehr Mitteln für die Entwicklung des Schul- und Bildungswesens. Es sind also stets zwei oder drei Alternativpläne auszuarbeiten, welche die wechselseitigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge aufzeigen.

Beim Aufstellen der Pläne und der Entscheidung über die Alternativen müssen die beiden gegensätzlichen Interessen vertreten sein, mit anderen Worten, die entsprechenden Kommissionen und Gremien sind im Sik-Modell zusammengesetzt einerseits aus Vertretern der Produzenteninteressen, die nach einem bestimmten Schlüssel aus den verschiedenen Branchen der Betriebe stammen, und andererseits aus Vertretern der humanen, gesellschaftlichen Interessen. Dieses Prinzip soll auf allen Ebenen der wirtschaftlichen und politischen Entscheidung gelten bis hinauf zum Parlament, das aus der Kammer der Produzenten und der Kammer der Nichtproduzenten besteht. Auf diese Weise ist garantiert, dass über die

wirtschaftliche Entwicklung nicht einseitige Produzenteninteressen entscheiden.

III. Der regulierte Markt

Ota Sik bezeichnet es als eine der Grunderkenntnisse aus dem Kommunismus, dass der Markt nicht durch eine direktive zentrale Detailplanung ersetzt werden kann. Man hat erkannt, dass es in einer Volkswirtschaft mit der Produktion von Millionen verschiedener Produkte eine derartige Summe von widersprüchlichen Zusammenhängen und Variablen gibt, dass auch mit modernsten Computersystemen nicht detaillierte zentrale Pläne aufgestellt werden können. Wenn aber den Betrieben nur globale Aufgaben zugewiesen werden, ohne dass ein funktionsfähiger Markt und damit ein Wettbewerbsdruck existiert, ist es möglich, dass die Betriebe einfach aufhören, das zu produzieren, was die Konsumenten brauchen.

Der Markt soll also nicht beseitigt, sondern funktionsfähig gemacht werden. Es muss ein System sein, das die Produzenten fortwährend zwingt, das wirklich Benötigte immer besser zu produzieren, bei Strafe sinkenden Einkommens für schlechte, fehlgeleitete oder veraltete Produktionsweise. Wer sich mit besserer Produktion besser den Bedürfnissen anpasst, hat höheres Einkommen.

Die Mängel und Fehler des Marktes will Ota Sik überwinden durch eine makroökonomische Beeinflussung des Marktes, eine antimonopolistische Politik und die Begrenzung negativer sozialer Konkurrenzauswirkungen.

Durch die zentrale Finanz- und Einkommenspolitik kann entschieden werden, wie sich die Grundverteilung des Nationaleinkommens, das Einkommen der Bevölkerung und damit auch die Nachfrage entwickeln wird. Dadurch kann auch die Grundstruktur der Nachfrage beeinflusst werden, ohne dass sie sich detailliert im einzelnen fixieren liesse. Dies ist nach Überwindung des Gegensatzes zwischen Kapital- und Lohninteressen leichter möglich als im heutigen westlichen Wirtschaftssystem, in dem jede Einkommenspolitik immer wieder durch Lohnkämpfe, Preiserhöhungen und Inflation zunichte gemacht wird.

Zweitens ist der Markt durch eine antimonopolistische Politik zu beeinflussen, indem jene Verzerrungen des Marktes beseitigt werden, die als monopolistische Marktformen das heutige westliche System prägen. Beispielsweise durch zielbewusste Förderung bestimmter Importe, Entwicklungsförderung gewisser Branchen usw. kann man monopolistischen Tendenzen, die jeden Markt bedrohen, entgegenwirken.

Schliesslich sollen die negativen Auswirkungen des Konkurrenzdruckes abgefangen werden, ganz besonders die Arbeitslosigkeit und plötzliche Bankrotte grosser Betriebe. Man muss strukturelle Änderungen in der Wirtschaft voraussehen und durch geeignete Programme sichern, dass

nicht die Werktätigen die Leidtragenden notwendiger Strukturänderungen werden.

IV. Die Vertiefung der Demokratie

Für Ota Sik ist es ein Ding der Unmöglichkeit, nach einem besseren Wirtschaftsmodell zu suchen, ohne dessen notwendige Verflechtung mit dem politischen System zu erkennen.

Nur wo sich die verschiedenen konkreten Interessen zu organisieren und artikulieren vermögen, kann sich überhaupt so etwas wie ein gesellschaftliches Interesse durchsetzen. Deshalb müssen flexible Interessengruppierungen garantiert sein und in freien, demokratischen Wahlen eine Mehrheit gewinnen können.

Weil immer die Gefahr besteht, dass breite Massen von Menschen ihre eigenen Interessen nicht erkennen können und durch falsche politische Ziele und Programme getäuscht werden, sind wissenschaftliche Institute für Interessenforschung zu errichten, die alle in Erscheinung tretenden politischen Interessen erfassen, konfrontieren und analysieren, zudem die Lebensbedingungen aller und die verschiedenen wirtschaftspolitischen Positionen der einzelnen Gesellschaftsgruppen erforschen und prüfen, ob die vorgetragenen Interessen und politischen Forderungen wirklich den Interessen der Menschen entsprechen.

Eine weitere Voraussetzung zur echten Demokratie stellen Massenmedien dar, die unabhängig sind und ermöglichen, dass die verschiedenen Interessen in Erscheinung treten, dass sie formuliert, propagiert und diskutiert werden können. Die Massenmedien dürfen daher nicht von einem Kapitalgeber, einem Eigentümer abhängig sein, sondern sollten durch Kollektive verwaltet werden, denen eine öffentliche Zuteilung von Geldmitteln durch eine aus Produzenten und Nichtproduzenten zusammengesetzte Parlamentskommission gesichert ist. Ausserdem sollten die Massenmedien zielbewusst die humanen Interessen aufdecken und in Zusammenarbeit mit den gesellschaftswissenschaftlichen Instituten die Zukunftsinteressen erforschen.

Um die Demokratie zu vertiefen, fordert Ota Sik neben flexiblen Interessengruppierungen, wissenschaftlichen Instituten für Interessenforschung und unabhängigen Massenmedien, durch das Rotationsprinzip die Existenz professioneller Politiker zu überwinden, indem alle politischen Funktionäre im Staat, in Parteien und anderen Machtorganisationen nur für eine oder maximal zwei Wahlperioden gewählt werden dürfen und auch keine andere politische Funktion in einer bestimmten nachfolgenden Zeitperiode mehr annehmen können.